

entbehrliche Fremdwörter sind vermieden, die unentbehrlichen in einem Anhang verdeutscht. Manche „Frage“ ist allerdings so gefaßt, daß man erst aus der Antwort ersieht, was gemeint ist bzw. wohin sie zielt. Zweifellos ist es viel schwieriger, eine Frage, die kurz und bündig sein muß, so zu fassen, daß der Gefragte weiß, was man von ihm will, als eine Antwort auszuarbeiten, bei der man die Freiheit hat, so ausführlich zu werden, wie Genauigkeit und Klarheit es erfordern. Vielleicht überprüft Verf. vor einer Neuauflage seine Fragen noch einmal darauf, ob einem intelligenten Schüler zugemutet werden kann, sie richtig zu verstehen, so daß er weiß, über welche Kenntnisse er durch seine Antwort sich ausweisen soll.

Ungeachtet dieser und mancher anderer Bemängelungen im einzelnen, die man anbringen könnte, ist das Ganze eine höchst beachtliche Leistung. An sozialer Traktätchenliteratur („Werkbriefe“, Schulungsblätter“ usw.) besteht Überfluß, dagegen haben wir kaum größere Werke aufzuweisen, mit denen man in Ehren bestehen kann. Um so größer ist das Verdienst des Verf., ein geschlossenes Werk in Angriff genommen und bereits drei Teile davon vorgelegt zu haben, aus dem der Katholik sich das Wissen aneignen kann, dessen er für eine Wirksamkeit im sozialen und politischen Bereich bedarf, aus dem aber auch der Nichtkatholik sich sowohl über den „katholischen Standpunkt“ als auch über das, was in der katholischen Soziallehre liberae disputationis ist, zuverlässig unterrichten kann.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Feiner, Joh. - Trütsch, J. - Böckle, F. (Herausg.), *Fragen der Theologie heute*. gr. 8^o (588 S.) Zürich - Köln 1957, Benziger. 26.80 DM.

Die Feier des 150. Gründungstages des Churer Priesterseminars, der Wirkungsstätte der drei Herausgeber, mit der Herausgabe dieses Sammelwerkes zu begehen, das nicht nur Dozenten von Chur, sondern einen weitverstreuten Mitarbeiterkreis vereint, war eine dankenswerte Idee. Ihre Realisierung verdient den Dank noch mehr. Was man immer noch viel zu selten erlebt, wird hier versucht: eine Theologie, die sich als Wissenschaft im Dienst der Glaubensverkündigung versteht. Die existentielle, auf das Heil des Menschen ausgerichtete Bedeutung theologischer Arbeit ist der Gesichtspunkt, der die vielen, in Anlage und Inhalt so verschiedenen Arbeiten, die dieser Band versammelt, in enger Verwandtschaft hält. Die Herausgeber betonen im Vorwort, daß sie „die Einsichten der heutigen Theologie über den Kreis der Fachleute hinaus einem weiteren Kreis theologisch Interessierter zugänglich machen“ wollen. Es ist zu hoffen, daß „der Kreis der Fachleute“ selbst sich nicht von dem hier Dargebotenen ausschließe. Denn auch, vielleicht sogar gerade für die „Fachleute“, also für die Spezialisten, bedarf es solcher Werke. Auch in die Theologie ist die Spezialisierung mit ihrer Exklusivität in einer Weise eingedrungen, die zwar auch bei ihr nicht vermieden werden kann, aber doch ganz besondere Gefahren hat. So braucht auch der theologische Fachmann die Hilfe solcher Werke, die seinem Spezialgebiet wieder den Kontakt mit den übrigen Gebieten theologischer Arbeit zeigen.

Es sind in den drei theologischen Stoffgebieten der Fundamentaltheologie, der Dogmatik und der praktischen Theologie die besonderen Fragen, um die das Bemühen um die theologische Synthese heute kreist, von Autoren, die sich längst als kompetent erwiesen haben, dargelegt. In den Fundamentalproblemen ist Recht und Grenze des Mythos als Mittel der Objektivierung göttlicher Offenbarung in Auseinandersetzung mit Bultmann sehr abgewogen untersucht. Das Mißbehagen gegenüber einem allzu objektivistischen und rein vom Inhalt bestimmten Verhältnis des Glaubens und die personalistischen Überwindungsversuche werden durch Hinweis auf mannigfaltige Polaritäten innerhalb der gnadenhaften Glaubenswirklichkeit ausgeglichen. Der so vieldeutige Begriff Tradition wird eingehend auf seine Einheit in aller Verschiedenheit untersucht. Zu diesen Fundamentalproblemen gehören dann auch mehrere Untersuchungen über die Heilige Schrift beider Testamente.

In der Dogmatik sind unter dem Thema „Natur und Gnade“ eine Fülle von Aufgaben darlegt, die neue Untersuchungen verlangen, da unsere Zeit offenbar einen neuen Blick für das übernatürliche Existential des Menschen gewonnen hat. Als Hauptgegenstandsgebiete dieses Abschnittes bieten sich die Schöpfungslehre,

die Wirklichkeit Christi mit seiner Mutter und der sakramentale Lebensbereich der Kirche dar. Hier wäre es gut gewesen, die im katholischen Raum von neuem in Fluß gekommene Theologie des Wortes auch theologisch in den Blick zu nehmen und das nicht nur der praktischen Theologie zu überlassen. Für die Eschatologie wird sowohl eine „Reduktion“ mancher landläufiger Vorstellungen wie auch eine „Expansion“ innerhalb der theologischen Eschatologie selbst, aber auch ihres Einflusses auf die übrigen theologischen Traktate und die Philosophie als Aufgabe gestellt.

Der 3. Hauptteil berichtet über neue Bemühungen im Raum der verschiedenen Sparten praktischer Theologie. Dabei will es uns nicht gefallen, daß die Moraltheologie überhaupt unter die praktische Theologie gereiht wird. Was über die Bestrebungen in der Moraltheologie gesagt wird, ist ausgezeichnet. Unsere Frage ist nur, ob eine Erneuerung in der Moraltheologie nicht auch im Grundansatz beginnen müßte, diese Disziplin überhaupt wieder mehr als Theologie zu verstehen. Sehr instruktiv sind auch die Berichte darüber, was die Sozialwissenschaften, die Predigt, die liturgische Erneuerung, das Leben des Laien und die irdischen Wirklichkeiten an theologischen Fragen bergen und wie sie von der Theologie neu angegangen werden.

Ein gutes, sehr ausführliches Sachregister erleichtert den praktischen Gebrauch des Buches und macht es geradezu zu einem Nachschlagewerk. Und diesen Gebrauch kann man dem Theologen wie jedem an der Lebendigkeit des theologischen Bemühens Interessierten nur sehr empfehlen.

O. Semmelroth S. J.

Braun, H., *Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die essenische Qumransekte* (Beiträge zur historischen Theologie, 24): 1. Bd.: *Das Spätjudentum*. gr. 8° (163 S.); 2. Bd.: *Die Synoptiker*. gr. 8° (154 S.) Tübingen 1957, Mohr. Zusammen 36.— DM.

Die Handschriftenfunde von Qumran haben im einschlägigen Schrifttum die verschiedenste Beurteilung gefunden. Die einen möchten in den religiösen Anschauungen der Qumransekte eine weitgehende Verwandtschaft mit der Lehre Jesu und den Anschauungen des Urchristentums sehen, während andere den wesentlichen Unterschied betonen. Der Verf. der vorliegenden Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß beides zutrifft. Er greift drei Gesichtspunkte heraus, unter denen er einen Teil des Schrifttums von Qumran (das Manuale disciplinae und den Habakukmidrasch), die damit verwandten Anschauungen der Essener nach Philo und Josephus und die Damaskusschrift mit den spätjüdischen Anschauungen im Mischnatraktat „Abot“ I—IV und mit der Jesustradition nach den Synoptikern vergleicht: den „Toragehorsam grundsätzlich“, „die einzelnen paränetischen Inhalte“ und „Mensch und Gott in ihrem Verhältnis“. Es wird also ein wesentlicher Ausschnitt aus der Theologie dort des häretischen Spätjudentums, hier Jesu von Nazareth und der an ihn anschließenden Tradition geboten.

Der Verf. geht aus von einer durch zahlreiche Zitate belegten Analyse des Traktates *Abot* unter den drei genannten Gesichtspunkten. Der Wille Gottes ist nach den *Abot* aus der Tora zu ersehen (2). Für das Torastudium ist ein Lohn ausgesetzt, und für seine Unterlassung droht Strafe (3). Aber das Torastudium ist nicht Selbstzweck, sondern es zielt auf das „Tue viel“. Solches Tun schließt die entsprechende Gesinnung des Täters mit ein (4). Auch die Beweggründe des Handelns gehen nicht einfach im mechanischen Verhaltensdenken auf. Im „Namen des Himmels“, zur Ehre Gottes sollen die einzelnen Handlungen des Menschen, sein Zusammentreffen mit anderen wie auch der offizielle Dienst der Gemeindebeamten geschehen. Der Mensch ist verstanden als das von Gott in schlechthinnige Pflicht genommene Geschöpf (5). Hier finden sich Gedankengänge, die den christlichen durchaus verwandt sind. Man sieht nicht ein, wie der Verf. meint (5), warum der Lohn als Motiv in einem solchen Ansatz keinen Platz finden soll, so daß in der Anrechnung von Lohn und Strafe durch Gott eine Inkonsequenz läge; denn der höhere Beweggrund der Gottesliebe schließt den untergeordneten der Rücksicht auf Lohn und Strafe nicht aus.

Bezüglich der einzelnen paränetischen Inhalte findet der Verf. in den *Abot* das